

Regeln – Grundlage des Miteinander

Teil II: Einige Aspekte heute

Die christliche Spiritualität, bzw. das christliche Leben kennt drei Hauptsäulen: a) *Bücher* (Bibel, kirchliche Dokumente, Regeln, theologische Literatur etc.), b) *lebendige Weitergabe* (Gebräuche, Werke, mündliche Erzählungen etc.) und c) *Gebet* (als Quelle der Kraft, der Inspiration etc.). Viele Gründer von religiösen Gemeinschaften haben zunächst das Neue Testament oder, wie der hl. Vinzenz, Christus selber zu ihrer Regel erklärt, dann aber aus Elementen der Bibel, der kirchlichen Tradition und der persönlichen Erfahrung eine eigene Version einer Regel verfasst.

Die Herausforderung lag darin, das ursprüngliche, charismatische Leben und Wirken des Anfangs in beständige Formen für die Zukunft überzuführen. Die Anerkennung und Bestätigung dieser Regeln von Seiten der Kirche und bisweilen auch des Staates war oft ein langwieriger und mühevoller Prozess. Als **Erbe des Gründers**, als Ausdruck des „ursprünglichen Geistes“ erfuhren die Regeln meist hohe Beachtung mit der Tendenz im Laufe der Zeit die **lebenspendende Kraft** zu verlieren. Aus dynamischen Gemeinschaften werden im Laufe der Jahrhunderte Institutionen, aus geistvollen Regeln starre Normen.

Die Welt schreitet voran, auch die Kirche kann nicht stehen bleiben. Das letzte Konzil hat ihre Erneuerung durch ein umfassendes *aggiornamento* eingeläutet, d.h. sie soll mit ihrer im Wesentlichen gleichbleibenden Botschaft in der neuen Welt von heute ankommen. Im Gefolge haben kirchliche Vereinigungen und religiösen Gemeinschaften ihre Regeln neu geschrieben. *Hugh O'Donnel CM* war bei der Erarbeitung der aktuellen Regeln der Lazaristen, der Konstitutionen und Statuten, beteiligt. Auf der Heimreise von der entscheidenden neunwöchigen Generalversammlung 1980 überlegte er sich, was er den Mitbrüdern über die neuen Regeln sagen soll (Vincentiana, 2000, 415f). Seine Kurzzusammenfassung lautete: *liebt die Armen, liebt die Mitbrüder im Klerus und öffnet eure Herzen für die Laienmitarbeiter.*

Die Anpassung an das Heute geht weiter. Die Welt ändert sich immer rascher – denken wir nur an die

Verbreitung des Internets ab den 1990er Jahren – und so stehen wir vor immer neuen Herausforderungen. Zugleich war und bleibt der Aufruf des Konzils maßgeblich: *Zurück zu den Quellen*, d.h. zur Heiligen Schrift und im Fall einer kirchlichen Vereinigung oder Gemeinschaft zu den Ursprüngen des Charismas. Mit diesen beiden Blickrichtungen wurden die Konstitutionen geschrieben, sie wollen uns anleiten das ursprüngliche vinzentinische Charisma in einer je neuen Welt zu leben.

Die neuen Regeln betonen **Haltungen** und nicht so sehr Normen. Sie richten sich eher auf die Zukunft als auf die Vergangenheit. Sie geleiten uns in eine Zukunft, die sich Schritt für Schritt zeigt und verweisen uns mehr auf Gottes verborgene Gegenwart in den Umbrüchen der Zeit als auf traditionelle Formen einer geordneten Ordensspiritualität. Als Konsequenz ergibt sich für den Einzelnen, für die Gemeinschaft und die Leitung auf allen Ebenen eine zweifache Aufgabe: den Willen Gottes in den immer neuen Umständen zu ergründen (Unterscheidung der Geister) und proaktiv **eine gemeinschaftliche Antwort zu planen**.

Diese Antwort von Zeit zu Zeit gemeinsam schriftlich zu fixieren um sich danach auszurichten, ist im Vergleich zu früher etwas radikal Neues: Es bedeutet anzuerkennen, dass die Mitglieder einer vinzentinischen Gemeinschaft selber die besten Voraussetzungen haben, ihre Situation zu beurteilen, die Chancen und Bedürfnisse wahrzunehmen und effektive Antworten zu finden.

Unser Leben und Wirken mit schriftlichen Plänen zu lenken heißt im Letzten, dass jede lebendige Einheit der Gemeinschaft **sich selber die Regeln gibt**. Daraus ergibt sich freilich die Frage nach der Rolle der Leitung. Das hierarchische Modell, das für den hl. Vinzenz noch selbstverständlich war, ist grundsätzlich abgelöst oder zu fast gleichen Teilen ergänzt durch eines der **Teilhabe an der Leitung**, der Zusammenarbeit und der geteilten Verantwortung für *unsere gemeinsame Sendung* (K 19). Das Kapitel der Konstitutionen über die Leitung beginnt mit dem Grundsätzlichen: *Weil alle zur Fortführung der Sendung Jesu berufen sind, haben auch*

alle das Recht und die Pflicht, am Gedeihen unserer Gemeinschaft mitzuwirken und an ihrer Leitung teilzunehmen. (K 96)

Die **Gemeinschaft** definiert sich in den neuen Konstitutionen anders, als in den Allgemeinen Regeln. Nicht mehr das Verhältnis vom Oberen zum Einzelnen steht im Vordergrund, sondern das persönliche Verhältnis untereinander. Früher war Zeichen einer guten Gemeinschaft größtmögliche Uniformität im Leben und Wirken. Die heutigen Regeln überwinden das von der Reformation herrührende Vorurteil der Gemeinschaft gegenüber, die anfällig für Irrtümer sei und verstehen *Autorität als Verantwortung, die nicht begrenzt ist, sondern sich eher aufteilt entsprechend der Aktivitäten der verschiedenen Mitglieder, die die Gemeinschaft bilden* (Yves Danjou CM, Vincentiana 2000, 385).

Der Begriff **Verantwortung** schließt Gehorsam gegenüber Gott, Anerkennung des rechtmäßigen Urteils der Kirche und Treue gegenüber dem Geist der Gemeinschaft ein. In diesem Sinn braucht es neben der fortwährenden Suche des Willens Gottes i.S. der Unterscheidung der Geister auch einen tiefen und klaren **Respekt für die Regeln**, die die Kongregation leiten. Alle aber, die in ihrer Autorität ausüben, *sollen sich im Bewusstsein ihrer Verantwortung vor Gott als Diener der Gemeinschaft betrachten. In echter Arbeits- und Lebensgemeinschaft sollen sie die Mitbrüder im Geist des hl. Vinzenz dem Ziel, das sie sich gesteckt haben, näher führen* (K 97). Der Weg zum gemeinsamem Ziel führt über den **Dialog**, der vom Oberen ausgehend, über die vorgeschriebenen Befragungen hinaus, gepflegt werden soll. Seine *Vollmacht, Entscheidungen zu treffen und Weisungen zu geben, wird dadurch nicht in Frage gestellt.* (ebd. § 2).

Das Leben und Wirken auf der Basis von gemeinsamen Regeln wird, auch und gerade wenn sie ernst genommen werden, immer Spannungen ausgesetzt sein und spannend bleiben. Wir dürfen zuversichtlich hoffen, dass diese Spannungen für unser gemeinsames Ziel fruchtbar werden. Die Konstitutionen **ernst nehmen** bedeutet sie zu lesen, zu studieren und ähnlich wie bei der Bibel von Zeit zu Zeit an einer aktuellen Übersetzung zu arbeiten.

Miguel Perez Florez CM, Spezialist für das Kirchenrecht und jahrzehntelang in der Gemeinschaft

– auch weltweit – in Leitungsfunktionen tätig, fürchtet, dass die Konstitutionen eher ein Buch für die Bibliothek als für das Leben geworden sind (Vincentiana 2000, 404f). Er plädiert daher für eine Annahme der neuen Regeln mit dem Herzen. Diese betrifft v.a. die zahlreichen Artikel mit mehr theologischem Inhalt. Es gilt die Vorurteile gegen die neuen Regeln, sie seien zu theoretisch, utopisch, man könne sie nicht leben, zu überwinden. Tatsächlich sind sie viel eher theologisch und spirituell-motivierend als eine Liste von Vorschriften. Sie nicht zu beachten geht bisweilen mit der mangelnden Bereitschaft, sich heute ungeteilt auf das gemeinsame Ziel der Gemeinschaft einzulassen, einher. Die neuen Regeln betreffen jeden Mitbruder, nicht nur Spezialisten und solche mit höheren Leitungsaufgaben.

Alles beginnt – ähnlich wie beim Studium der Bibel – mit einem **aufmerksamen Lesen**. Eine Einführung in die neuen Regeln in der Grundausbildung der Gemeinschaft ist obligatorisch. Später empfiehlt sich eine Lesung unter verschiedenen Gesichtspunkten (408), z.B. welches Christusbild vermitteln sie, wie verhält es sich zu aktuellen kirchlichen Dokumenten? Ein tieferes Verstehen der Regeln ist notwendig für die Überprüfung unserer Tätigkeiten und die Formulierung unserer Gemeinschaftspläne. Für die Interpretation der Regeln gelten die üblichen Kriterien, etwa die Beachtung in ihrer Gesamtheit oder dass man den hauptsächlichen Zweck der Gemeinschaft vor Augen hat und anwendet, nämlich Christus nachzufolgen, der den Armen die frohe Botschaft bringt.

Schließlich schlägt Perez Flores vor, die Konstitutionen in unser **Gebetsleben** zu integrieren (ebd. 410f.). Wir haben das Beispiel des hl. Vinzenz, der in seinen Konferenzen nach Behandlung eines Themas mit seinen Schwestern und Brüdern das Gesagte in einem abschließenden Gebet zusammengefasst hat. In ähnlicher Weise können einzelne Artikel nach einem Austausch darüber zu einem Gebet gemacht werden. Mancher Inhalt der Konstitutionen würde sich aber auch für eine persönliche Mediation eignen. In guter vinzentinischer Tradition könnte man das auch gemeinschaftlich machen und sich anschließend darüber austauschen.

Alexander Jernej CM